

Sankt-Josefs-Blatt

Kapellenweg 4 / 88145 Wigratzbad



Januar 2018

GOTTESDIENSTZEITEN

Mo.	1.1.	OKTAVTAG VON WEIHNACHTEN	7.30 h HI. Messe
		Beschneidung Jesu	9.30 h HI. Amt
Do.	4.1.	Oktavtag des Festes der Unschuldigen Kinder Priesterdonnerstag	18.30 h HI. Messe anschl. Heilige Stunde
Fr.	5.1	Vigil des Festes der Erscheinung des Herrn	
		Segnung des Dreikönigswassers, Sowie Weihrauch, Kreide und Salz	18.15 h anschl. HI. Messe
Sa.	6.1.	ERSCHEINUNG DES HERRN	7.30 h HI. Messe
		(DREIKÖNIGSFEST)	9.30 h HI. Amt
So.	07.1.	FEST DER HL. FAMILIE	7.30 h HI. Messe
		(Kindersegen)	9.30 h HI Amt
Fr.	12.1.	In der Oktav des Dreikönigsfestes	18.30 h HI. Messe
So.	14.1.	2. Sonntag nach Erscheinung	7.30 h HI. Messe
			9.30 h HI Amt
Fr.	19.1.	HI. Marius und Gefährten	18.30 h HI. Messe
So.	21.1.	3. Sonntag nach Erscheinung	7.30 h HI. Messe
			9.30 h HI Amt
Fr.	26.1.	HI. Polycarp	18.30 h HI. Messe
So.	28.1.	Septuagesima	7.30 h HI. Messe
			9.30 h HI Amt

Oh süßestes Jesuskind, das du in Bethlehem aus Maria, der Jungfrau, geboren, in ärmliche Windeln gewickelt, in eine Krippe gelegt, von den Engeln verkündet und von den Hirten besucht wurdest, erbarme dich unser. Amen

Beichtgelegenheit: ½ Stunde vor der Abendmesse;
Sonntags jeweils vor der hl. Messe

Rosenkranz: jeweils 40 min vor der hl. Messe

Spendenkonto: Sankt Thomas von Aquin e.V. / Konto-Nr. 101110909 /
Kreissparkasse Ravensburg (BLZ 650 501 10)
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09 BIC: SOLADES1RVB
Spendenquittungen für das Finanzamt können erbeten werden.

NACHDENKLICHES



KATHOLISCHE FAMILIE HEUTE

Am Neubau des Turmes von Babel wird nun schon über 300 Jahre gearbeitet. Eine neue Stadt soll gebaut, eine neue Gesellschaft errichtet, eine neue Weltordnung eingerichtet werden. Damit das möglich wird, muß die „alte“ Ordnung weichen, sie muß umfunktioniert oder zerstört werden. Diese „alte“ Ordnung ist hauptsächlich die christliche. Diese wird nun schon seit etwa drei Jahrhunderten systematisch demontiert. Bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein hat vor allem die katholische Kirche noch ihren ganzen internationalen Einfluß geltend gemacht, um dieses Zerstörungswerk aufzuhalten. Von Anfang an entlarvten die Päpste die Pläne der Feinde Jesu Christi, sie deckten deren subversives Vorgehen und deren subversive Irrtümer auf. Unter dem Deckmantel der Freiheit wurde die Diktatur der Gottlosigkeit und Sünde propagiert. Der sog. Liberalismus war letztlich nichts anderes als eine Auflehnung gegen Gott und Seine Gebote in einem philosophischen Gewand. Lange Zeit konnten die Päpste aufgrund ihres weltweiten moralischen Einflusses mit Hilfe der Bischöfe die Katholiken vor der Verwirrung des Geistes bewahren. Dennoch wurde seit der Aufklärung der Widerstand dagegen allmählich geschwächt, viele Priester und Bischöfe verfielen zunächst den Irrtümern der modernen Philosophie, um sodann auch in die damit verbundenen Glaubensirrtümer hineingezogen zu werden.

Mit dem Tod Pius' XII. brach der letzte geordnete Widerstand zusammen, nur noch ein verschwindend kleiner Teil der Katholiken hat diesen Einbruch der Moderne in die Hierarchie noch als Bedrohung ihres übernatürlichen Glaubens wahrgenommen. Die meisten wollten nicht nur die Bequemlichkeiten, welche die moderne Technik ihnen zu bieten hatte, genießen, sondern auch den neuen Lebensstil annehmen. Daß dieser neue Lebensstil ideologisch vorgeprägt und gebunden war, wurde nicht mehr gesehen und die meisten wollten dies auch gar nicht mehr sehen. Das Glaubensfundament war schon zu brüchig geworden, und auf den Verrat der ganzen kirchlichen Hierarchie war fast niemand vorbereitet. In einer sorgfältig geplanten Nacht- und Nebelaktion, die

DIE DEFORMIERUNG DER MORAL

man 2. Vatikanum nannte, wurde handstreichartig das Ruder übernommen und der Fürst dieser Welt zum Herrn erhoben, der Christkönig jedoch entthront. Auch das wurde nur noch von einer kleinen Minderheit richtig erkannt und gewertet.

Natürlich mußten die zum Feind übergelaufenen „Hirten“ zunächst noch ein scheinconservatives Spiel spielen, um die armen Schafe nicht allzu sehr zu ängstigen oder womöglich sogar zum Widerstand zu reizen. Eigentlich war jedem wachen katholischen Geist deren modernistische Grundüberzeugung leicht erkennbar, weil doch das Schaffell der Wölfe schon recht löchrig war und sehr komisch wirkte. Wenn man nur wollte, konnte man es erkennen, hinter dem dialektischen Spiel zwischen dem konservativen Rom, den Bischöfen und den progressiven Theologieprofessoren verbarg sich ein gemeinsames Ziel: Die Revolution der neuen Weltordnung. Sozusagen spielend soll das katholische Volk durch den modernistischen Irrglauben in den Massenabfall gelenkt werden. Wenn der Katholik heute um sich schaut, sieht er nur noch Ruinen. Die wahren Katholiken sind überall in der Diaspora, in der Zerstreuung. Den meisten Konservativen oder Traditionalisten fehlt es leider an dieser alles entscheidenden Grundeinsicht, wobei sie sich in den letzten Jahrzehnten den Zugang dazu selbst systematisch verbaut haben und so durch die Revolutionäre leicht zu deren Hilfstruppen umfunktioniert werden konnten. Ganz ehrlich, wer schützt die Revolution wirksamer als die sog. Konservativen und Traditionalisten, die Steigbügelhalter der Modernisten?

DIE DEFORMIERUNG DER MORAL

Nachdem die Feinde auf dem 2. Vatikanum die Glaubenslehre atomisiert hatten, wendeten sie sich auch sogleich der Moral zu. Ein Irrglaube hat auch immer eine falsche Moralvorstellung zur Folge, denken wir etwa an den Wüstling Martin Luther, für den selbstverständlich die Ehe ein weltlich Ding und kein Sakrament mehr war und der sogar ohne Bedenken Vielweiberei zuließ, wenn es nur seiner Sache nutzte.

In den Fragen der Moral war das Vorgehen der Zerstörer vorsichtiger und umsichtiger als auf dem Gebiet der Glaubenslehre. Erfahrungsgemäß ist nämlich der Mensch auf dem Gebiet der Praxis empfindsamer als bei der Theorie. Die praktischen Folgen sind schließlich viel spürbarer und konkret lebensprägend, wohingegen die Theorie leicht übersehen und zur Seite geschoben werden kann, weil sie ja angeblich nur Theorie ist.

Als Beispiel dazu soll nun das Vorgehen der Revolutionäre in der Frage der künstlichen Empfängnisverhütung dienen. Bei dieser grundlegenden Frage der katholischen Ehemoral wählten die Zerstörer ein anderes Vorgehen als

sonst. Hier zeigte sich Rom ganz unnachgiebig und prangerte mit klarer Sprache den Mißbrauch der Ehe an. Montini alias Paul VI. legte die katholische Lehre in seiner Enzyklika „*Humanae vitae*“ dar, wenn auch schon mit modernem Gedankengut durchmischt. Erwartungsgemäß stieß die von Montini verkündete Lehre auf großen Widerstand. Auf der Weltnetzenzyklopädie *Wikipedia* ist dazu zu lesen: „*Der Theologe Johannes Neumann äußerte in einem Rundfunkinterview, das in Humanae Vitae vertretene Weltbild sei „anachronistisch“. Das kirchliche Lehramt verkünde nicht die frohe Botschaft, sondern verstehe sich als „Lehrerin der Völker“ und ignoriere zudem medizinisch oder soziologisch anerkannte Tatsachen...*

Der deutsche Moraltheologe Alfons Auer sieht mit der Enzyklika einen Wendepunkt des katholischen Lehramtes erreicht. Mit Humanae vitae sei eine bestimmte Form verbindlichen lehramtlichen Sprechens über Fragen der sittlichen Lebensgestaltung „unverkennbar an ihre Grenze gekommen“ und habe damit sich selbst in Frage gestellt.“

Seine Entschiedenheit in dieser Frage der Ehemoral brachte Montini den Spitznamen „Pillenpapst“ ein.

GEWISSEN UND UNFEHLBARES LEHRAMT

Während sich das modernistische Rom hier also noch als Bollwerk der katholischen Moral betätigte, zeigten sich die Bischöfe viel flexibler und dem modernen Lebensstil mit seiner sexuellen Freiheit entgegenkommender. In Deutschland gab es die sog. Königsteiner Erklärung, in der die deutschen Bischöfe die Entscheidung über die Frage der künstlichen Empfängnisverhütung dem persönlichen Gewissen überließen. Mehrere Bischofskonferenzen anderer Länder folgten dem deutschen Beispiel. Professor May schrieb einmal, daß durch diese Erklärungen ganze Bischofskonferenzen schismatisch wurden, wobei er bezeichnenderweise keinerlei Konsequenzen aus dieser Einsicht zog – und zudem geflissentlich etwas Wesentliches übersah: Rom rügte nämlich die Bischofskonferenzen in keiner Weise ob ihres Ungehorsams, sondern duldete diesen Abfall ganzer Länder von der katholischen Morallehre stillschweigend. Seitdem war also in der Tat die katholische Morallehre zumindest in den meisten westlichen Ländern außer Kraft gesetzt. Jeder Katholik konnte und durfte sich gegen Gottes Gebot und die Lehre der Kirche auf sein eigenes irrendes Gewissen berufen!

Da diese Erklärungen der Bischofskonferenzen niemals zurückgenommen wurden, weil die Römer es niemals verlangten, ist das im Grunde genommen immer noch der „status quo“, also die geltende Rechtsregelung in der Menschenmachwerkskirche. Dabei ist es gar nicht einzusehen, warum dasselbe,

DIE KÖNIGSTEINER ERKLÄRUNG

wenn es bezüglich der Lehre der Kirche in dieser Frage möglich ist, es nicht auch bei anderen Lehren möglich sein und gelten sollte. So stimmt zumindest insgesamt gesehen das oben zitierte Urteil Alfons Auers, damit hat sich tatsächlich eine bestimmte Form verbindlichen lehramtlichen Sprechens selbst in Frage gestellt. Wir haben in unserer Broschüre „*Vom Lehramt zum Leeram*“ ausführlich darüber gehandelt.

Es zeigt sich wieder einmal, wie sehr die Anhänger der Konzilssekte an Gedächtnisschwäche leiden, wenn sie jetzt meinen, sich über die „Liebesfreud“ (Amoris laetitia) ihres Herrn und Meisters in Rom, Jorge Mario Bergoglio, so sehr erregen zu müssen. Letztlich erlaubt er jetzt den geschiedenen Wieder-verheirateten nur das, was die meisten Bischöfe der Welt damals schon allen Katholiken bezüglich der Sexualmoral erlaubten, nämlich sich auf ihr eigenes irriges Gewissen zu verlassen – und zwar ausdrücklich gegen das göttliche Gebot und die Lehre der Kirche!

DIE KÖNIGSTEINER ERKLÄRUNG

Nur dann, wenn man diese Tatsache bedenkt und entsprechend ernst nimmt, kann man auch das totale Versagen der deutschen „Bischöfe“ dieser Menschenmachwerkskirche bei der Verteidigung der katholischen Familie verstehen. Mit der Königsteiner Erklärung war die katholische Familie schon ins Mark getroffen, standen doch damit die meisten katholischen Eltern (d.h. alle, die ihren „Bischöfen“ Glauben schenkten) nicht mehr auf dem Boden einer dem göttlichen Gebot entsprechenden Ehemoral. In der UNA VOCE – KORRESPONDENZ vom März/April 1987 wird Prof. Georg May mit folgendem Urteil zitiert: *„In der Königsteiner Erklärung vom 30. August 1968 mahnten die deutschen Bischöfe den Klerus, insbesondere in der Verwaltung der hl. Sakramente die verantwortungsbewußte Gewissensentscheidung der Gläubigen‘ – d.h. die Entscheidung gegen die zum Glaubensgut gehörende amtliche, vom Papst eingeschärfte Sittenlehre – zu achten. Hier wurden die Priester mit bischöflicher Autorität gezwungen, gegen Grundsätze des Glaubens und gegen ihr mit der Lehre der Kirche übereinstimmendes Gewissen zu handeln“* (S. 68). Die deutschen „Bischöfe“ haben also mit der Königsteiner Erklärung ihre Priester gezwungen, *„gegen Grundsätze des Glaubens und gegen ihr mit der Lehre der Kirche übereinstimmendes Gewissen zu handeln“*. – Warum aber haben sich die Priester das eigentlich gefallen lassen, obwohl sie immerhin ihren „Papst“ auf ihrer Seite hatten und sich gegen ihren „Bischof“ auf diese Enzyklika des Papstes berufen konnten? Waren etwa auch die meisten Priester ebenfalls schon vom katholischen Glauben abgefallen, denn dieser hätte doch von ihnen gefordert, dem Bischof mit aller Entschiedenheit entgegenzu-

treten? Zudem betraf diese Fehlentscheidung der „Bischöfe“ das Fundament der katholischen Ehemoral, weshalb die Auswirkungen, wie Prof. May zu bedenken gibt, verheerend sein mußten: *„Die deutschen Bischöfe haben mit ihren Erklärungen eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Sie tragen dazu bei, daß sich die Gläubigen ein falsches Gewissen bilden. Mit ihrer wiederholten irreführenden Stellungnahme zu der Frage der Empfängnisverhütung ist eine Entwicklung eröffnet worden, die, wenn sie konsequent durchgeführt wird, zur Zerstörung der gesamten katholischen Sittenlehre führen muß“* (Ebd.). Heute wissen wir, damit hat Prof. May zweifelsohne Recht gehabt und auch Recht behalten. Denn wenn eine Familie ihr Leben schon auf einer Sünde aufbaut, wie soll auf dieser noch der Segen Gottes ruhen? Und wenn diese „Bischöfe“ hier einmal die Sünde zugelassen haben und sogar ihre Priester dazu zwingen, diese Sünde ebenfalls zuzulassen, was wollen sie dann eigentlich in anderen Fällen noch sagen? Daß damit nicht nur die Moral bei den meisten Katholiken, sondern auch bei den „Bischöfen“ zerstört worden war, zeigte sich in der Folge immer mehr. So haben diese „Bischöfe“ etwa jahrelang die Abtreibung aktiv unterstützt und unterstützen sie auch heute noch weitgehend, wenn auch „nur noch“ passiv. Sobald man all das nur einigermaßen ernst nimmt, wundert einen nicht mehr, wenn der sittliche Verfall des Klerus mit Riesenschritten voranschreitet. In einem Bild bringt Prof. May seinen Eindruck zu Papier: *„Es ist erschütternd, zu sehen, wie das Licht, das Vernunft und Offenbarung über die sittliche Ordnung der Geschlechtlichkeit verbreiten, von den Bischöfen unter den Scheffel gestellt wird“* (S69f). Wobei das Bild sicherlich noch als eine Beschönigung des Sachverhalts bezeichnet werden muß, denn die Bischöfe stellen das Licht nicht nur unter den Scheffel, sie verbreiten vielmehr selbst überall Finsternis.

Es sei nochmals auf die Tatsache hingewiesen, die von Prof. May bezeichnenderweise nicht thematisiert wurde: Rom hat diese „Bischöfe“ niemals dazu gezwungen, ihre Erklärungen zurückzuziehen! Vielmehr wurden alle „Bischöfe“ weiter in ihrem Amt belassen, also jahrzehntelang stillschweigend als Zerstörer der katholischen Moral geduldet. Das mag mithin ein Grund sein, weshalb sich jetzt die Konservativen und Traditionalisten so über Bergoglios „Liebesfreud“ ereifern, ignorierten sie doch diese Tatsachen und taten jahrzehntelang so, als wäre wenigstens im Bereich der Sitte kirchlicherseits noch alles in Ordnung. Dabei folgte in der Tat dem Abfall vom katholischen Glauben unmittelbar der Abfall von der katholischen Sittenlehre auf den Fuß. Nur drei Jahre nach dem sog. 2. Vatikanum wurde der Abfall von der katholischen Moral ebenfalls öffentlich und für alle wahrnehmbar erklärt. Nur kümmerte

EINE ANSPRACHE DES RUSSISCHEN PRÄSIDENTEN

sich kaum noch jemand darum, war doch der neue moderne Lebensstil für den erbsündlich geschwächten Menschen allzu verlockend.

Nur auf diesem Hintergrund ist auch verständlich, daß heute überhaupt nichts mehr von diesen „Bischöfen“ zur Verteidigung der katholischen Familie gegen die vielfältigen staatlichen An- und Eingriffe getan wird. Vielmehr verschanzen sich diese hinter den 17 Theologieprofessoren, die unlängst ein „*Umdenken der katholischen Kirche bei Sexualmoral und Familie*“ gefordert haben. Und Mitte Januar 2014 machte der Freiburger Diözesanverband des „*Bundes der Deutschen Katholischen Jugend*“ auf sich aufmerksam, indem er verkündete: „*Katholische Jugendverbände sind für die Förderung der Akzeptanz sexueller Vielfalt im neuen Bildungsplan.*“ Eine derartige Verwirrung der jugendlichen Geister ist in keiner Weise überraschend, da ihnen doch seit über 50 Jahren die kirchliche Führung vollkommen fehlt.

EINE ANSPRACHE DES RUSSISCHEN PRÄSIDENTEN

Man muß sogar feststellen, während der Westen völlig im moralischen Morast unterzugehen droht, bemüht sich der ehemalige kommunistische Osten, wieder ein wenig Boden unter den Füßen zu gewinnen. Das heutige Rußland unternimmt den mühsamen und langwierigen Versuch, sich aus dem Lügenwarrirrraum des misslungenen Konstruierens des neuen Menschen herauszuwühlen und zurückzufinden zu den altbewährten Grundwahrheiten des menschlichen Seins, welche im und mit dem christlichen Glauben über Jahrhunderte bewahrt wurden und zur Rettung der Familie unerlässlich sind. Der russische Präsident Wladimir Putin gab am 19. September 2013 auf dem Internationalen Diskussionsklub Valdai zu bedenken: „*Ohne moralische Werte, die im Christentum (...) begründet liegen, ohne Normen und Werte, die sich Jahrtausende lang formuliert und entwickelt haben, werden die Menschen unvermeidlich ihre Menschenwürde verlieren und zu Unmenschen werden.*“

Mit seinem Vortrag wendet sich der russische Präsident an jene Minderheit, die noch bereit ist, den Kampf gegen den Bau des neuen Menschen in einer neuen Welt aufzunehmen. Wobei man den Eindruck gewinnt, er weiß sehr wohl, mit welcher teuflischen Methoden heute jeder Versuch schon im Ansatz unterdrückt wird, die durch Jahrhunderte hindurch bewährten christlichen Wahrheiten auch nur auszusprechen. Während man also im Osten aus dem Desaster der Vergangenheit zu lernen versucht und die Familie wieder durch die Politik stärken möchte, läuft man im Westen immer schneller dem Abgrund entgegen. Dabei ist es hier genauso wie bei der katholischen Ehemoral und dem Verhalten der Bischöfe. Die Sache hat eine viel weiter zurückreichende Wirkgeschichte als man gemeinhin meint. Schon lange vor der Parteigrün-

derung der Grünen hat der Ungeist der 68er Revolution Eingang in die Politik gefunden. Noch während der Regierungszeit von Helmut Schmidt wurde dafür gesorgt, daß die christliche Familie zum Feindbild erklärt wurde. In dem Zweiten Familienbericht wurden damals unter Einfluß der Theorien und der revolutionären Ziele der 68er-Revoluten neue Theorien ausformuliert. Im ganz und gar kommunistischen Jargon wurde behauptet, die bürgerliche Familie stelle eine durch patriarchalische Gewalt zusammengehaltene Zwangs-gemeinschaft dar, in der vor allen Dingen die Frau und die Kinder ausgebeutet und unterdrückt würden. Wörtlich heißt es darin: „*Die Familie tradiert und stabilisiert das bestehende System sozialer Ungleichheit. Dies lässt sich nur in dem Maße durchbrechen, in dem der Sozialisations-einfluss der Familie zurückgedrängt wird.*“ Die Eltern-Kind-Beziehung braucht nicht aufgegeben zu werden, „*lässt sich aber aufbrechen.*“, doch „*nur die vollständige Preisgabe der Familie und damit einhergehend eine totale Kollektivierung der Erziehung würde die Chance schaffen, im Sozialisationsprozess den Kindern gleiche Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten.*“

Wie man sieht, wurde in den vergangenen Jahrzehnten ganze Arbeit geleistet, denn diese Ideologie ist heute Allgemeingut fast aller Parteien. In der Folge dieser Ideologie wird die Grundlage jeder wahren Bildung des Kindes ausgehebelt, nämlich die Herzensbildung durch die vom Schöpfer der Mutter geschenkten Liebe. Für die Erbauer des neuen kommunistischen Menschen muß die Mutter in den Prozess der wirtschaftlichen Produktion eingespannt werden, während man die Kinder in den Kitas kaserniert.

Vielleicht wird manchem beim Lesen dieser Zeilen besser verstehbar, weshalb die Mauer 1989 nicht in den Osten hinüber, sondern in den Westen herüber gefallen ist, d.h. warum wir seitdem vollkommen kommunistisch infiltriert wurden.

DER ZWEITE FAMILIENBERICHT VON 1975

Dieser Zweite Familienbericht von 1975 forderte zudem, daß „*nicht legalisierte Partnergemeinschaften, Wohngemeinschaften, Kollektive etc. gegenüber der historischen Form der heutigen ‚Normalfamilie‘ nicht diskriminiert werden dürfen.*“ Wer sich im politischen Jargon ein wenig auskennt, weiß, was damit gesagt werden soll: Die „Normalfamilie“ ist nunmehr zur allseitigen Diskriminierung freigegeben. Manche Politiker getrauen sich inzwischen das Wort „Familie“ schon gar nicht mehr in den Mund zu nehmen, geschweige denn wirklich irgendetwas Vernünftiges für die Familie zu tun. Wer sich jedenfalls heute über die allgegenwärtige familienfeindliche Politik wundert, der hat die letzten Jahrzehnte verschlafen.

Dabei sollte jedem Katholiken unmittelbar klar sein, wessen Geistes Kind diese Politik ist. Mit der Zerstörung der Familie wird jegliche Identität des Kindes zerstört und somit das Kind jeder Manipulation ausgeliefert. Ein Kind aber, das keine Identität mehr hat, kommt mit dem Leben nicht mehr zurecht und wird infolgedessen psychisch krank. Deswegen sind inzwischen die meisten Kinder und Jugendlichen verhaltensauffällig, weil ihnen nämlich eine der menschlichen Natur gemäße Entwicklung in einer Familie versagt wurde. Wenn heute immer mehr Kinder die Hilfe eines Psychiaters brauchen, dann zeigt diese Tatsache zunächst vor allem eins: Diese Gesellschaft ist krank, todkrank!

Da wir als moderne Menschen schon in diese kranke Gesellschaft hineingebo- ren wurden, fällt es uns recht schwer, uns noch eine gesunde Gesellschaft vorzustellen. Hierbei können uns jedoch Texte aus jenen Zeiten helfen, in denen die christliche Sittenordnung noch allgemein prägend war. Der öster- reichische Dichter Adalbert Stifter schreibt etwa in der Mitte des 19. Jahrhun- derts:

„Daher also ist die Familie, der Inbegriff von Eltern und Kindern, die natürlich- ste und innigste Körperschaft auf Erden. Durch diese Bande wird der Mensch erst sanft, gut und mitleidig, er wird ein Wächter der Sitte und der Zukunft, der ja seine Kinder angehören. Wo der Hausvater keinen glücklicheren Ort kennt als sein Haus, dessen Dach sein Liebstes deckt, als seine Hütte, in der die Seinigen sind, als seinen Tisch, an dem er die fröhlichen Kinder um sich eint ..., da ist das Land angefüllt mit edlen und gelassenen Menschen, die den Staat wieder wie eine größere Familie anschauen, dessen Gesetze befolgen, sie auf ruhigem Wege einer reineren Verbesserung zuführen und an der Dauer und Festigkeit guter Einrichtungen arbeiten.

Die Familie ist es, die unseren Zeiten nottut; sie tut mehr not als Kunst und Wissenschaft, als Verkehr, Handel, Aufschwung, Fortschritt oder wie alles heißt, was begehrenswert erscheint. Auf der Familie ruhen die Kunst, die Wissenschaft, der menschliche Fortschritt, der Staat. Wenn Ehen nicht be- glücktes Familienleben werden, so bringst du vergeblich das Höchste in der Wissenschaft und Kunst hervor, du reichst es einem Geschlechte, das sittlich verkommt, dem deine Gabe endlich nichts mehr nützt und das zuletzt unter- läßt, solche Güter hervorzubringen.“

Das Glück der Familie besteht nicht in sich selbst, es ruht seinerseits auf dem Glück der Ehegatten auf. Unser göttlicher Erlöser hat das Glück der Familie im Neuen Bund neu begründet, indem ER das Sakrament der Ehe eingesetzt hat. Da die vielen Verlautbarungen, die zu diesem Thema in den letzten Jahrzehnten aus Rom kamen, schon nicht mehr mit der katholischen Lehre überein-

stimmten, sei hier ein Auszug aus der Ehezyklika Papst Pius' XI. wiedergegeben. Der Ernst der Sprache und die Klarheit der Gedanken bilden einen wohlthuenden Kontrast zu all dem modernen Geschwätz.

DER REINEN EHE HOHEIT UND WÜRDE

10. Kapitel aus dem Rundschreiben Pius' XI. „Casti conubii“

Die Ehe von Gott

Nicht von Menschen ist die Ehe eingesetzt und wieder hergestellt worden, sondern von Gott. Nicht von Menschen, sondern vom Urheber der Natur selbst, von Gott und vom Wiederhersteller der Natur, Christus dem Herrn, ist sie durch Gesetze gesichert, ist sie gefestigt und erhoben worden. Diese Gesetze können also in keiner Weise dem Gutdünken von Menschen unterworfen sein.

Das Gut des Kindes

Die erste Stelle unter den Gütern der Ehe nimmt das Kind ein. So hat es der Schöpfer des Menschengeschlechtes, der sich in seiner Güte zur Weitergabe des Lebens der Menschen als seiner Gehilfen bedienen wollte, selbst gelehrt, indem er im Paradies bei der Einsetzung der Ehe zu den Stammeltern, und in ihnen zu allen künftigen Gatten sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde. Welch eine Wohltat Gottes und welch ein Ehesegen das Kind ist, erhellt aus der Würde und dem hohen Ziele des Menschen. Die christlichen Eltern mögen außerdem bedenken, daß es auch ihre Aufgabe ist, der Kirche christliche Nachkommenschaft zuzuführen, damit das dem Dienste Gottes geweihte Volk von Tag zu Tag zunehme. Mit der Schenkung neuen Lebens ist aber das Gut der Nachkommenschaft noch keineswegs erschöpft. Ein anderes muß noch hinzukommen, nämlich die erforderliche Erziehung des Kindes. Völlig unzureichend hätte ja der allweise Gott für das neugeborene Kind und damit für das ganze Menschengeschlecht gesorgt, wenn er nicht auch das Recht und die Pflicht der Erziehung denen zugewiesen hätte, denen er die Fähigkeit und das Recht der Weckung des Lebens gegeben hat.

Das Gut der Treue

Das zweite Gut der Ehe ist die Treue. Sie besteht in der gewissenhaften Einhaltung des Ehevertrages durch beide Gatten, so daß, was nur dem anderen Teil zusteht, weder diesem verweigert, noch einem Dritten zugestanden, und daß ferner nicht dem eigenen Gatten gestattet wird, was dem göttlichen Recht und Gesetz zuwiderläuft, mit der ehelichen Treue unvereinbar ist und

DER REINEN EHE HOHEIT UND WÜRDE

deshalb niemals erlaubt sein kann. Daher verlangt die eheliche Treue an erster Stelle unbedingt eine Einehe. Die eheliche Treue verlangt außerdem, daß Gatte und Gattin durch eine besondere, reine, heilige Liebe miteinander verbunden sind; daß sie sich nicht lieben wie solche, die keine Ehetreue kennen, sondern wie Christus seine Kirche geliebt hat.

Ordnung der Liebe

In der Familiengemeinschaft, deren festes Gefüge die Liebe ist, muß dann auch die Ordnung der Liebe zur Geltung kommen. Sie besagt die Überordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam von seiten der Frau. Die Unterordnung der Gattin unter den Gatten leugnet und beseitigt nun aber nicht die Freiheit, die ihr auf Grund ihrer Menschenwürde mit vollem Recht zusteht. Sie verlangt auch nicht von ihr, allen möglichen Wünschen des Mannes zu willfahren, auch denen, die vielleicht unvernünftig sind oder der Frauenwürde weniger entsprechen. Was sie aber verbietet, ist Ungebundenheit und übersteigerte Freiheit ohne Rücksicht auf das Wohl der Familie. Was sie verbietet, das ist, im Familienkörper das Herz vom Haupt zu trennen zum größten Schaden, ja mit unmittelbarer Gefahr seines völligen Unterganges.

Unauflöslichkeit der Ehe

Was die Unauflöslichkeit des Ehebundes betrifft, so betont sie Christus selbst mit den eindringlichen Worten: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Diese unantastbare Festigkeit gehört doch zu allen wahren Ehebündnissen. Denn jenes Wort des Herrn: ‚Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen‘, ist von der Ehe der Stammeltern dem Ur- und Vorbild jeder zukünftigen Ehe gesagt und muß folgerichtig von allen wahren Ehen ohne Ausnahme gelten.

Welch ein reicher Segen aus der Unauflöslichkeit der Ehe fließt, kann uns nicht entgehen, wenn wir auch nur flüchtig an das Glück der Ehegatten und Kinder, sowie an das allgemeine Wohl der menschlichen Gesellschaft denken.

Die Gnaden der Ehe

Die Ehe als Sakrament enthält außer der unlösbaren Festigkeit noch viel erhabenere Werte. Weil Christus den gültigen Ehevertrag zwischen Gläubigen zum sakramentalen Gnadenzeichen bestimmt hat, ist das Wesen des Sakramentes mit der christlichen Ehe so innig verbunden, daß es zwischen Getauften keine wahre Ehe geben kann, die nicht zugleich Sakrament wäre.

Die Gläubigen öffnen sich deshalb von selbst dadurch, daß sie sich aufrichtigen Sinnes das Jawort geben, die Schatzkammer der christlichen Gnade, um daraus die übernatürlichen Kräfte zu schöpfen, die sie befähigen, ihre Pflichten

und Aufgaben treu, heilig und beharrlich bis zum Tode zu erfüllen. Denn in jenen, die kein sogenanntes Hindernis entgegenstellen, vermehrt dieses Sakrament nicht nur die heiligmachende Gnade, sondern es fügt besondere Gaben hinzu, gute seelische Regungen, ja es erhebt und vervollkommnet sogar noch die natürlichen Kräfte, damit die Ehegatten ihre Aufgaben, Zwecke und Pflichten nicht nur verstandesmäßig erfassen, sondern ebenso innerlich verkosten, beharrlich festhalten, ernstlich wollen und im Werk vollbringen können. Das Sakrament verleiht ihnen das Recht auf wirksame Gnadenhilfe, die so oft zu erlehen ist, als sie deren zur Erfüllung ihrer Standespflichten bedürfen.

Mißbrauch der Ehe

Viele gehen so weit, die Nachkommenschaft eine beschwerliche Ehelast zu nennen und den Rat zu geben, die Eheleute sollten das Kind nicht durch ehrbare Enthaltbarkeit, sondern durch Verkehrung des natürlichen Aktes fernhalten. Solche verbrecherische Freiheit nehmen einige für sich in Anspruch, weil sie aus Widerwillen gegen den Kindersegen die Last vermeiden, aber trotzdem die Lust genießen wollen; andere, weil sie angeblich keine Enthaltbarkeit beobachten, aber auch nicht den Kindersegen zulassen können, da es ihre persönlichen Verhältnisse oder die der Mutter oder die schwierige Vermögenslage nicht gestatten.

Aber es gibt keinen auch noch so schwerwiegenden Grund, der etwas innerlich Naturwidriges zu etwas Naturgemäßem und sittlich Gutem machen könnte. Da nun aber der eheliche Akt seiner Natur nach zur Weckung neuen Lebens bestimmt ist, so handeln jene, die ihn bei seinem Vollzug absichtlich seiner natürlichen Kraft berauben, naturwidrig und tun etwas Schimpfliches und innerlich Unsittliches.

Verletzung der Treue

Die Treue tasten jene an, die die Meinung vertreten, man müsse den Zeitan-schauungen über gewisse falsche und durchaus nicht harmlose Freundschaften mit dritten Personen in etwa Rechnung tragen. Sie verfechten die Ansicht, man müsse den Ehegatten hier nach außen eine größere Denk- und Bewegungsfreiheit zugestehen. Daher halten sie die strenge Anschauung ehrbarer Gatten für eine rückständige Enge des Geistes und des Herzens oder sehen in ihr unwürdige und verächtliche Eifersucht. Und darum wollen sie auch, daß alle staatlichen Strafgesetze über die Wahrung der ehelichen Treue für wirkungslos erklärt werden.

Edelgesinnte und keusche Gatten werden schon aus dem unmittelbaren natürlichen Empfinden heraus alle diese Dinge als eitel und schimpflich zurück-

weisen und verachten. Die Stimme der Natur erhält hier ihre volle Bestätigung und Bekräftigung durch das Gottesgebot: Du sollst nicht ehebrechen! Keine menschlichen Gepflogenheiten, keine verkehrten Beispiele, keine Art angeblischen, menschlichen Fortschrittes können jemals die Verpflichtung dieses Gottesgebotes entkräften.

Verletzung der Liebe

An Stelle der echten und wahren Liebe, die das Fundament des Eheglücks und der innigsten Seelengemeinschaft ist, setzen die heutigen Feinde der Ehe eine mehr triebhafte Übereinstimmung und Zuneigung, die sie Sympathie nennen. Hört sie auf, so lockert sich, wie sie behaupten, das Band, durch das allein die Gatten miteinander verbunden sind, ja, es wird völlig gelöst. Was heißt das anders als ein Haus auf Sand bauen, das beim ersten Ansturm der Wogen des Unglücks sofort ins Wanken gerät und einstürzt? Das Haus hingegen, das auf den Felsen der echten, gegenseitigen Liebe der Gatten gebaut ist, einer Liebe, die durch die klar gewollte und dauernde Eintracht der Seelen gefestigt wird, kann durch kein Unglück erschüttert oder auch nur schadhaft gemacht werden.

Die Mischehe

Schwer und oft nicht ohne Gefahr für ihr ewiges Heil fehlen jene, die ohne triftigen Grund und leichtsinnig eine Mischehe eingehen, vor der die mütterliche Liebe und Vorsicht der Kirche ihre Kinder aus den gewichtigsten Gründen abhält. Wenn auch die Kirche zuweilen mit Rücksicht auf die Zeiten, Verhältnisse und Personen eine Dispens von diesen strengen Vorschriften nicht verweigert, so läßt sich doch nur schwer ein ernster Schaden des katholischen Teiles aus solcher Ehe vermeiden.

Nicht selten kommt es bei Mischehen dazu, daß sich die Kinder in beklagenswerter Weise von der Religion abwenden oder wenigstens, und zwar überraschend schnell, in den sogenannten religiösen Indifferentismus verfallen, der der Religionslosigkeit und völligen Gottentfremdung sehr nahe steht. Außerdem gestaltet sich in den Mischehen jene lebendige einheitliche Formung der Seelen viel schwieriger, die das erwähnte große Geheimnis, die geheimnisvolle Verbindung der Kirche mit Christus nachahmt.

Nur zu leicht wird auch die Einheit und Einigkeit der Herzen versagen. Denn das Band, das die Herzen aneinanderfügt, löst sich ganz oder lockert sich wenigstens, wenn in dem Letzten und Höchsten, was dem Menschen heilig ist, nämlich in den religiösen Wahrheiten und Anschauungen Ungleichheit der Ansichten und Verschiedenheit der Bestrebungen sich geltend machen. Daraus entsteht die Gefahr, daß die Liebe zwischen den Gatten erkaltet, der

häusliche Friede und das Familienglück erschüttert werden, die ja in erster Linie nie aus der Herzenseinheit hervorwachsen.

DER WAHNSINN DER GENDERIDEOLOGIE

Eine der radikalsten und zerstörerischsten Zwangsmaßnahmen des modernen Staates ist die mit Milliarden an EU Fördermitteln verbreitete Genderideologie. Wer die Wirklichkeit der zwei Geschlechter leugnet und sie durch eine Mehrheit von Geschlechtern ersetzen will – „*man hat nicht ein Geschlecht, sondern man verhält sich entsprechend*“ –, der muß schon von einem satanischen Haß gegen das Menschengeschlecht erfüllt sein, denn er zerstört damit die natürliche Grundlage des Menschseins.

Es ist der breiten Öffentlichkeit bislang weitgehend entgangen, daß in den staatlichen Kitas bereits für drei- bis sechsjährige ein Gendererziehungsprogramm vorgesehen ist. So hat etwa in Baden-Württemberg das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren eine entsprechende Arbeitshilfe herausgegeben. Verfasst wurde diese Arbeitshilfe von dem Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SOWIT), einem Dipl.-Pädagogen und Dipl.-Theologen(!). In dem Papier heißt es: „*Geschlechter werden gemacht, können aber auch neu ausgebildet und verbessert werden.....*“ Alle Ausführungen sind von der Hybris durchzogen, man könne und müsse die menschliche Natur, die Familie und die Gesellschaft „*korrigieren*“. D.h. man muß nun alles besser machen als der Schöpfer – an den man natürlich nicht mehr glaubt. Über die Kitas soll die traditionelle Familie umgeformt werden und die traditionellen „*Rollenmuster*“ der Familie ausgemerzt werden. Auf diese Weise sollen in den Kitas – also für Dreijährige! – „*Respekt und Toleranz für die moderne Vielfalt von Geschlechterrollen, Geschlechteridentitäten und Familienformen*“ anezogen werden. Mit anderen Worten: In den Kinderkrippen soll der beliebig manipulierbare Massenbürger für die neue Weltordnung geformt werden.



Um unmittelbar einsehen zu können, wie krank diese Vorstellungen sind, und welche irreparablen Schäden für die Psyche der Kinder aus diesen grausamen Menschenversuchen entstehen, soll als Kontrast ein „alter“ Text wiedergegeben werden, in dem noch vollkommen die christliche Wertewelt gegenwärtig ist.

VOM RECHTEN VATER UND DER GUTEN MUTTER

Aus den Schriften des Gesellenvaters Adolf Kolping

Lob des Vaters

Der Vater ist der Stellvertreter Gottes im Kreise der Seinen. Hier in seinem Hause ist er das Abbild des Schöpfers und Erhalters, hier ist er Herr und König im reinsten, edelsten, etwas mehr noch als bloß menschlichem Sinne, hier ist er Vater. Seine Kraft schafft, seine Kraft trägt, seine Kraft hebt das Ganze.

Wie und weil er Gottes Stellvertreter ist in seiner Familie, so hat er vor allen Dingen sich dem unterzugeben, den er vertritt, aber den Seinen gegenüber auch den darzustellen, in dessen Namen er wirken soll.

Des Mannes Liebe sei ein Abglanz der Liebe Gottes im Hause gegen die Seinen. Wie Gott nur das wahre, ewige Wohl seiner Kinder im Auge hat, so soll der Mann das ewige Wohl der Seinen unter allen Umständen fest und sicher im Auge behalten. Wie Gott mit heiliger Gerechtigkeit und doch mit unerschöpflicher Güte die Menschen behandelt, so soll der Vater der Familie heilige Gerechtigkeit gegen die Seinen üben, ohne je das Vaterherz zu verleugnen. Wie Gott mit allumfassender Sorge das Schicksal der Menschen lenkt, so soll der Hausvater das Wohl und Wehe der Seinen zum eigenen machen.

Von den Frauen und Müttern hängt nicht die Hauptsache ab, sondern von den Männern und Vätern. Und daß sie aus der Art geschlagen sind, daß sie im praktischen Christentum erlahmten oder gar aus ihm herausgeraten sind, das ist ein Schaden, der sich durch gar nichts anderes reparieren oder gar ausgleichen läßt. Mich dünkt, man überschätzt leicht die meist einseitige Frömmigkeit der Frauen und schlägt ihren Einfluß auf die Erziehung jedenfalls viel zu hoch an. Wen hat denn Gott der Herr zunächst und zu allererst nach seinem Ebenbild geformt, wenn nicht den Mann? Wen hat er so recht eigentlich zum Herrn, d. h. zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht, wenn nicht den Mann? Wem ist das Weib zur Gehilfin beigesellt, wenn nicht dem Manne? Wer ist das Haupt, also auch die Hauptsache in der Familie, wenn nicht der Mann? Nach welchem Namen wird sie genannt? Wer muß für sie einstehen, in Ehre und Schande, wer sie ernähren, wer soll naturgemäß sie leiten, wenn nicht der Mann? Wessen Ebenbilder sollen deshalb vorzüglich die Kinder werden, nach wessen Art werden sie naturgemäß am leichtesten ausschlagen, wenn nicht des Vaters? Mich dünkt, der Mann sei nun einmal nicht umsonst das Haupt des Hauses, ihm werde das Weib nicht umsonst angetraut, daß es ihm folgen soll auf seinen Lebenswegen. Weil er das Haupt des Hauses ist, der erste Stellvertreter Gottes, deswegen liegt ihm auch von Gottes und Rechts wegen die Hauptsache in der Erziehung auf der Seele.

Von den Männern muß die Umkehr zum Besseren kommen, von den Männern muß das Glück in den Familien seinen Anfang nehmen, oder es kommt schwerlich hinein.

Des Mannes Liebe sei ein Abglanz der Liebe Gottes im Hause gegen die Seinen. Wenn der Mann rechtschaffene Religion hat, dann hat die Frau im Manne ihren irdischen Himmel. Des Vaters Liebe ist wohl stark und groß; aber der Mutter Liebe ist reich und innig.

Wenn der Mann rechtschaffene Religion hat, welch ein Glück für die Frau! Wahrlich selig ist auch die Frau, die einen guten Mann hat!

Wenn der Mann wahrhaft Religion hat in Wort und Tat, dann hat die Frau auch gründlich Respekt vor ihm, dann ehrt sie ihn auch willig als ihr Haupt.

Lob der Mutter

Daß ich deine Brust getrunken und nicht die Brust einer fremden Amme, ob auch darüber eine Falte mehr sich in dein ehrwürdiges Antlitz gelegt — mir noch mit grauen Haaren ein Ehrenzug in deinem mütterlichen Angesichte —, daß deine Arme mich getragen, deine Hände mich gepflegt, daß ich habe täglich tief und immer tiefer dir ins Mutterauge schauen dürfen, deine Lippen mein unschuldiges Antlitz nur berührten, du mich zu Bette gebracht, du mich aufgeweckt, das heilige Kreuz du mir auf die Stirne gedrückt, nicht fremde Hände, — das danke ich dir heute noch, teure, unvergeßliche Mutter, stille, bescheidene Frau, Zierde deines Geschlechtes; das wird, das kann dein Kind nie vergessen. Daß du mich mit mütterlicher Sorge umgeben, als ich größer ward und der innere Beruf den werdenden Mann nach außen trieb, damit er seiner Bestimmung heranreife, daß deine Pflege, stets sich selbst vergessend, wie es einer wahren Mutter geziemt, mich nicht bis zu deinem Tode verlassen, das danke ich dir im Grabe noch darum, weil dein Herz das meine weich und warm gehalten, wo es ohne dich wahrscheinlich kalt und hart geworden wäre zwischen der Selbstsucht fremder Menschen. Was irgend Gutes in dem Kinde gelegen, du hast es gepflegt, auch äußerlich behütet; du hast mich zur Ordnung, zur Tätigkeit angeleitet, weil ich dich selbst nie müßig sah. Deine Liebe, selige Mutter, hat die Geschwister sich lieben gelehrt, und diese Liebe, die aus dem Mutterherzen zuerst hervorgegangen, ist doch die beste geblieben im langen, wechselvollen Leben!

Von Natur aus, und das heißt doch nichts anderes als durch die göttliche Einrichtung, ist das Weib in das Innere der Familie gestellt, und all seine Kräfte und Fähigkeiten gelten fast ausschließlich diesem geheiligten Kreise. Die innere Pflege der Familie ist seine Hauptaufgabe, ich möchte sagen, seine einzige. Für diesen Zweck hat Gott der Herr das Weib nach Seele und Leib geschaffen,

auch wieder in einer nicht genug zu bewundernden Harmonie dieser beiden Teile untereinander. Um der Pflege der Familie willen, um der Pflege des Menschen und des Geschlechtes willen hat Gott der Herr das Weib so eigentümlich organisiert und mit fraulichen Eigenschaften ausgestattet, daß man sagen muß, göttlicher hätte die Einrichtung einmal gar nicht getroffen werden können.

Wohin hat Gott der Herr, nach der natürlichen Ordnung der Dinge in der Welt, die Hausfrau, weil sie Hausfrau ist, hingestellt? Wir sagen, vorzüglich und hauptsächlich in die Küche. Die Herrichtung des Familientisches ist ihre Hauptaufgabe. Deshalb ist jede ehrbare Hausfrau auch Herrin und Meisterin in der Küche und deren Besorgung, so daß, wenn auch der Mann das Haupt des Hauses ist und ihm die Familie in schuldiger Ehrfurcht soll untergeben sein, er doch ebenso wenig in die Küche gehört, wie die Frau ins Rathaus.

Was die Mutter gekocht, hat noch immer am besten geschmeckt. Warum? Weil es die Mutter gekocht, die personifizierte Familienliebe.

Der Mann soll und will in der Familie nicht bloß wie das Arbeitspferd essen, um leiblich satt zu werden, sondern er will an dem sich leiblich sättigen, was die eigene Hausfrau, die eigene personifizierte Familienliebe, ihm hergerichtet hat und daran sich zugleich im Gemüt erquicken. Daß und weil ihm die Frau das Essen bereitet, ihre Liebe tätig gewesen ist, ihm die Lebensnahrung zu bereiten, weil sie ihre Kocherei, möge sie fett oder mager sein, ihm vorsetzt und mit der Liebe Behagen an seinem Appetit sich erfreut, deshalb schmeckt ihm die Kost anders und besser, als sie in der besten und fettesten Volksküche kann gekocht werden.

Wo das Herz der Hausfrau nicht ist wie eine stille, heilige Kapelle, drinnen dem ewigen lebendigen Gott die heilige Flamme der Gottesliebe als Ewige Lampe Tag und Nacht lodert und leuchtet, in der es jedem Bewohner des Hauses, jedem Mitglied der Familie heiliger, andächtiger zumute ist, in der der ewige Friede gleichsam wohnt, ein besonders begnadigter Ort, wohin der Sturm des Lebens, der Streit der Leidenschaften niemals dringt, wo diese ‚Hauskapelle‘ fehlt, zerstört oder entweiht ist, dort wird's im Hause niemals so recht gemütlich, dort fröstelt es uns mitten im Sommer an, dort fehlt etwas Wesentliches, das, weil wir es im Grunde nicht missen wollen noch mögen, uns nach und nach das ganze Haus verleidet.

Seid lauter, seid wahr und tief fromm, dann werdet ihr ehrwürdig sein; seid Muster weiblicher Tugend, dann wird der Name ‚Mutter‘ noch wie süße Musik im Herzen eures Kindes wiedertönen, sollte auch der Schnee des Alters seinen Scheitel decken.

Seid das Abbild der göttlichen Liebe in eurer Kreise, dann werdet ihr euch einen heiligen Tempel der Dankbarkeit in den Herzen der Kinder errichten, der in Ewigkeit nicht einstürzt.

Das Weib soll wie der sichtbare Engel Gottes im Hause erscheinen, weil es der Träger der tätigen Liebe und Barmherzigkeit ist. Das Weib soll in der Familie der besondere Träger der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit sein, gleichsam die göttliche Güte praktisch darstellen.

Die leibliche Pflege des Menschen in der Familie, da sie aus der unerschöpflichen Liebe geschieht, wenigstens geschehen soll, ist so recht eigentlich die leibliche Pflege des menschlichen Herzens selbst; und ein Beruf ist das, so hehr, groß und schön, daß schon darum allein das weibliche Geschlecht mit Dank gegen Gott seinen wahren Beruf im Auge behalten sollte.

Das Innere des Hauswesens ist das schönste Kleid, der untrüglichste Schmuck, die berechtigte, im Grunde die einzig berechtigte Zierde des Weibes.

AUFGABE UND SEGEN DES 4. GEBOTES

Nun dürfen wir aber weder als Menschen noch als Christen allen Naturgewalten einfach freien Lauf lassen ohne Rücksicht auf andere Menschen, und deshalb sprach Gott das Wort: «Du sollst!» Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden. Habe Gefühl für die Eltern! Sie haben alles für dich getan, sie haben gedarrt, gewacht, gearbeitet und gespart. Jetzt können sie nichts mehr von der Zukunft erwarten. Und doch, eine Zukunftshoffnung haben sie noch: das sind ihre Kinder, das seid ihr. Euer Glück ist ihr Glück, euer Erfolg läßt ihr Herz höher schlagen. Und wenn du einmal Grund hast, stolz zu sein auf eine besondere Leistung, mehr als du selber freuen sich die alten Eltern. Diese Überlegungen sollen eine Aufforderung oder besser eine Bitte an dich sein. Haben deine Eltern Freude an dir? Können sie stolz auf dich sein? Bist du ihr Sonnenschein oder die still blutende Wunde ihres Herzens? Das darfst du nicht den Lebensgefühlen und Trieben allein überlassen. Das ist Aufgabe für dich, du mußt wollen. Zuerst kommt es natürlich auf die Gesinnung deines Herzens an. Wenn du bewußt willst, die Eltern glücklich machen willst, dann wirst du manches tun, was du sonst unterlassen hättest, aber auch manches unterlassen, was du sonst getan hättest. Vielleicht wirst du, besonders wenn du im reiferen Alter stehst, trotzdem manches tun müssen, was die Eltern nicht gerne sehen, aber du wirst vorher überlegen, wirst ihre Ansichten abwägen. Hast du auch hin und wieder eine kleine Überraschung für die Eltern? Findet der Vater vielleicht ab und zu ein paar Zigarren auf dem Tisch oder die Mutter irgendein paar Süßigkeiten auf dem Nachtschränkchen, bevor sie schlafen geht? Bringst du etwas mit,

wenn du eine Reise gemacht hast? Hast du auch einmal ein zärtliches Wort, das das Mutterherz besonders erfreut?

Wir sprachen oben von der Atmosphäre, in der die Eltern ihren Lebensabend zubringen: «Familie, Heim, Garten und vielleicht ein paar gute Freunde.» Ich weiß, daß es in vielen Familien ganz anders aussieht, vor allem in unseren Großstädten: Ein Hinterhaus, in das kaum ein Strahl der Sonne dringt, eine enge Wohnung, in der viele Menschen zusammen hausen müssen, ein zerrütetes Familienleben, krumme Freundschaften und jeden Tag Streit um tausend größere oder kleinere Dinge. Statt des treusorgenden Vaters ein Trinker, vor dem alle zittern, statt des lieben Mütterleins eine Frau, an der die Kinder mehr Schlechtes als Gutes sehen. Arme Kinder, die in solcher Atmosphäre aufwachsen müssen! Hat es bei solchen Verhältnissen überhaupt noch einen Sinn, von Pflichten und vom Segen des vierten Gebotes zu reden? Als Antwort ein Bild: Schaut euch die Ruinen unserer Großstädte an: Trümmer und zerfallene Mauern! Doch plötzlich bleiben wir entzückt stehen: Aus dem zerschossenen Gemäuer wächst ein blühender Strauch hervor. Das Leben ist stärker als der Tod!

Vielleicht kann es die Sprache der Bilder lebendiger und überzeugender ausdrücken als menschliche Worte: Sollte Gott nicht Seine besondere Freude an denen haben, die in Glaubensdunkel und liebloser Kälte aufwachsen müssen und doch durch ihren eigenen Glauben zeigen, daß Gottes Gnade stärker ist als die Mächte der Finsternis? Das vierte Gebot gilt überall, auch da, wo es schwer wird. Gott wird uns später nicht nach den Fehlern der Eltern fragen, sondern nach der Mühe, die wir uns gaben, Achtung und Ehrfurcht vor denen zu bewahren, die Seine Stelle an uns vertreten. Wo es besonders schwer war, wird Er mit Milde alles Versagen beurteilen. Sein Segen wird aber da um so reicher sein, wo die Tapferkeit des Herzens größer war als alle Not.

Alles Menschliche ist unvollkommen. Du bist jung und mußt eines Tages das Vaterhaus verlassen. Mit dir zieht die neue Zeit, aber Sorge dafür, daß der Segen dessen mit dir zieht, der gesprochen hat: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden.“

(Leo Dymek S.J., Ehebuch, Verlag Ars Sacra, München 1955, S. 130ff)

Mit priesterlichem Segen

Ihr



P. Hermann Kreuzer

